

Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 55 (1980)

Artikel: Otto Naegeli : ein Thurgauer Arzt und Forscher
Autor: Richle, Karl Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-700387>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Otto Naegeli – ein Thurgauer Arzt und Forscher

Einem von O. Naegeli selbst geschriebenen Albumblatt ist zu entnehmen: «Geboren am idyllischen Ufer des Untersees als der Sproß einer thurgauischen Ärztefamilie erwachte in mir frühzeitig die Freude an Natur und Naturwissenschaften. Am heimatlichen Gymnasium zu Frauenfeld lag ich mit Begeisterung ihrem Studium ob, ihr leuchtete das Auge, ihr hörte das Ohr. Der Tradition gemäß zum Arzt bestimmt, empfand ich in meinen propädeutischen Semestern in Lausanne und Zürich immer tiefer, daß Medizin eine spezielle Naturwissenschaft ist. In den klinischen Semestern in Straßburg und Zürich zog mich mit aller Macht die innere Medizin an; die Analyse des Krankheitsbildes, der logische Aufbau der Schlüsse zur Diagnose, erschienen mir als die höchste Kunst, die Vorbedingungen zur Therapie. Nach meinem Staatsexamen (Juli 1896) und meiner Promotion (Mai 1897) vertiefte ich mich als Assistent Ribberts in das Wesen der Krankheit, und in ihre Erscheinungen wurde ich durch die sichere Hand Sahlis eingeführt. Studien an den ersten Kliniken Deutschlands belehrten mich über den Umfang des heutigen Wissens. Selbständig arbeitend lockte mich besonders das Gebiet der Blutkrankheiten und die Entwicklung der Blutdiagnostik. Ich vertrete die Ansicht, daß vor therapeutischen Zielen der feinere Ausbau der Diagnostik noch gepflegt werden muß. Mein Wunsch nach eigener Lehrtätigkeit auf dem Gebiet der inneren Medizin wurde erfüllt durch die Erlangung der *Venia legendi* im Juli 1900 und durch den Beginn meiner Vorlesungen im Oktober 1900.»

Otto Naegeli wurde am 9. Juli 1871 in Ermatingen geboren als Sohn des Arztes Dr. med. O. Naegeli. Fest steht nach seinen eigenen Angaben die Beschäftigung mit den Naturwissenschaften in der Kantonsschulzeit in Frauenfeld. Gemeinsam mit dem späteren Augenarzt Eugen Wehrli durchstreifte er große Teile des Kantons, besonders das Gebiet um Frauenfeld, den hinteren Thurgau

und das Unterseegebiet. 1890 verfaßten die beiden – als 19jährige Kantonsschüler – den «Beitrag zu einer Flora des Kantons Thurgau. Verzeichnis der Gefäßpflanzen des Bezirks Frauenfeld, des Hinterthurgaus und des Untersees», erschienen in Band 9 der Mitteilungen der Thurgauischen Naturforschenden Gesellschaft. Es war die erste einer langen Reihe von botanischen Publikationen Naegelis, die vorwiegend die Pflanzenwelt der Nordostschweiz zum Gegenstand hatten.

Obschon sich Otto Naegeli zur Botanik hingezogen fühlte und sich zeitlebens mit botanischen Studien beschäftigte, nahm er das Studium der Medizin auf, vielleicht mit Rücksicht auf die Familientradition. Neben dem Medizinstudium fand er noch Zeit für weitere botanische Untersuchungen. Wiederum gemeinsam mit E. Wehrli veröffentlichte er 1894 «Neue Beiträge zur Flora des Kantons Thurgau» in Band 11 der «Mitteilungen». In der Folge wandte sich Wehrli besonders der Entomologie zu, während Naegeli der Botanik treu blieb, wobei betont sei, daß beide die naturwissenschaftlichen Studien neben ihrer Tätigkeit als Mediziner betrieben.

Nach Abschluß des Studiums und nach seiner Promotion (1897) zum Doktor der Medizin mit einer Dissertation über eine Mißbildung des Zentralnervensystems wandte sich Otto Naegeli der inneren Medizin zu. In seiner Arbeit «Über Häufigkeit, Lokalisation und Ausbreitung der Tuberkulose» kam er zu der überraschenden und erschreckenden Feststellung, daß über 90 % der erwachsenen Bevölkerung mit Tuberkulose infiziert waren, aber nur ein kleiner Teil davon wirklich an Tuberkulose erkrankte oder daran starb. Daraus schloß er, daß für den Ausbruch der Krankheit der Disposition, der «Bereitschaft» des Körpers zur Erkrankung, eine wesentliche Bedeutung zukomme. Um die Jahrhundertwende war diese Schlußfolgerung so revolutionär, daß sie vie-

le Fachkollegen zu heftigem Widerspruch herausforderte, doch gelang es Otto Naegeli, die Einwände der Gegner zu entkräften. Seine Ansichten sind seither vielfach bestätigt worden.

Im Jahr 1900 wurde Otto Naegeli Privatdozent für innere Medizin an der Universität Zürich. Seine Antrittsrede galt der Bedeutung und Funktion des Knochenmarks. Die Blutforschung wurde in der Folge zu seinem eigentlichen Lebenswerk, das ihm internationale Anerkennung und Ehrungen eintrug. Von der Untersuchung der Bildung der roten Blutkörperchen verlagerte sich das Schwergewicht seiner Forschungsarbeit auf Störungen der Blut-



Professor Dr. Otto Naegeli
(1871-1938)
«Blutnaegeli» genannt.

bildung und Blutkrankheiten, insbesondere auf Leukämie und perniciöse Anämie. Wenn auch heute andere Ursachen für die Leukämie angenommen werden, bleibt es dennoch das Verdienst Otto Naegelis, vieles zur Abklärung des Verlaufs und zur Behandlung der Krankheit beigetragen zu haben. Auch bei der perniciösen Anämie führten seine Arbeiten zu einer besseren Erfassung des Krankheitsbildes und halfen, die Therapie zu verbessern. Durch seine Forschungen auf dem Gebiet der Blutbildung, der Blutkrankheiten und der Anwendung der Blutdiagnostik sowie durch sein 1908 erschienenes Lehrbuch «Blutkrankheiten und Blutdiagnostik» wurde er allgemein als «Blut-Naegeli» bekannt, doch wehrte er sich dagegen, «Hämatologe» zu sein. So wie er die Hämatologie stets im Rahmen der gesamten Medizin sah, wollte er sie allgemein als Teil der Heilkunst verstanden wissen.

Von 1902 an führte Otto Naegeli neben seiner Lehr- und Forschungstätigkeit eine eigene Arztpraxis in Zürich. Seine hämatologischen Studien führten ihn auch auf die Bleivergiftung mit ihren charakteristischen Blutveränderungen. Die Beschäftigung mit dieser Krankheit brachte ihn zum Gebiet der Neurosen. Er machte nämlich die eigenartige Feststellung, daß die Zahl der Bleikranken im Herbst – also bei Beschäftigungsrückgang – zunahm und daß die Klagen der Patienten im Widerspruch standen zu den nachweisbaren Bleischädigungen. Zudem fiel ihm die Ähnlichkeit der Klagen mit denen von Unfallneurotikern auf. Er suchte daher einen Zusammenhang zwischen den beiden Krankheitsgruppen und fand ihn beim Versicherungsschutz. Naegeli konnte nachweisen, daß Patienten, die durch Kapitalabfindung entschädigt wurden, in überwiegender Mehrzahl wieder voll arbeitsfähig wurden. Es kostete ihn große Mühe, seiner Ansicht zum Durchbruch zu verhelfen. Der Erste Weltkrieg mit einer großen Zahl von Kriegsneurotikern bestätigte seine Erfahrungen, die er 1917 im Buch

«Unfall- und Begehrungsneurosen» darstellte. Er forderte, bei Verunfallten und Erkrankten nicht nur die lokalen Schädigungen zu versorgen, sondern die Patienten auch psychologisch zu erfassen und zu behandeln.

Otto Naegeli wurde 1912 an die Universität Tübingen berufen als außerordentlicher Professor für innere Medizin und als Direktor der medizinischen Poliklinik. Sechs Jahre später, auf das Sommersemester 1918, erfolgte seine Berufung zum außerordentlichen Professor für innere Medizin an der Universität Zürich. Die Wahl des Themas seiner Antrittsrede «Die De Vrie'sche Mutationstheorie in ihrer Anwendung auf die Medizin» zeigt, daß er stets bemüht war, eine Verbindung der Medizin mit der allgemeinen Biologie herzustellen. Schon bei den Arbeiten über die perniciöse Anämie hatten sich Berührungspunkte mit der Konstitutionslehre ergeben. Konstitutionsfragen im Zusammenhang mit Krankheiten und die immer besser differenzierte diagnostische Erfassung der Krankheiten beschäftigten ihn auch in den nachfolgenden Jahren. 1921 wurde Naegeli ordentlicher Professor für innere Medizin und Direktor der medizinischen Klinik. Von 1926 bis 1928 war er Dekan der medizinischen Fakultät. 1937 trat er als Direktor der medizinischen Klinik und als Professor zurück; gleichzeitig wurde er zum Honorarprofessor ernannt.

Sein 1908 erstmals erschienenenes Lehrbuch über Blutkrankheiten und Blutdiagnostik erreichte bis 1931 fünf Auflagen. Im Jahr des Rücktrittes erschien «Die Differentialdiagnose in der inneren Medizin», in welchem Werk er seine in langen Jahren gesammelten Erfahrungen niederlegte. Besonders gewürdigt wurde beim Erscheinen des Buches, daß darin auch die Laboratoriumsmethoden ausgiebig berücksichtigt wurden. Als ob er geahnt hätte, daß ihm nur noch eine kurze Zeit des Wirkens übrig sei, hatte er das Werk innert weniger Monate vollendet.

In den letzten Jahren seines Lebens wurden Otto Naegeli vielfache Ehrungen zuteil: Er wurde zum Ehrendoktor der Universitäten Edinburgh (1927), Bern (1934), Heidelberg (1936), Athen (1937), Genf (1937) und von der American Society of clinical pathology 1934 zum Ehrenmitglied ernannt.

Im Nachruf schrieb Otto Naegelis Schüler und Nachfolger Professor Dr. W. Löffler: «Das größte Verdienst eines akademischen Lehrers aber ist es, Schüler zu hinterlassen, die in seinem Geiste die Wissenschaft weiter fördern. Es bedeutet höchstes Lob, daß in der Atmosphäre seiner Klinik junge Ärzte herangereift sind, die in ihren Forschungen über die Erkenntnisse ihres Meisters hinaus tiefer in die Zusammenhänge krankhaften Geschehens eingedrungen sind. Gerade diese Leistungen haben ihm größte Genugtuung bereitet. Mit Naegeli ist ein hochbedeutender Vertreter der medizinischen Wissenschaft, ein hervorragender Arzt und Lehrer, dahingegangen.»

Der Botaniker

Erstaunlicherweise fand der Vielbeschäftigte neben seinem Beruf immer wieder Zeit zu botanischen Studien. Sein besonderes Interesse galt dem Thurgau: 1898 und 1900 veröffentlichte er in Band 13 und 14 der Mitteilungen der Thurgauischen Naturforschenden Gesellschaft den 1. und 2. Teil eines Artikels «Über die Pflanzengeographie des Thurgaus». Er setzte sich auch schon 1898 dafür ein, das Hudelmoos, damals noch ein Hochmoor, unter Naturschutz zu stellen; leider wurde seine Anregung nicht verwirklicht.

In den Jahren 1902 bis 1912 erschienen mehrere Exkursionsberichte, floristische und pflanzengeographische Arbeiten über das Gebiet der Kantone Zürich, Schaffhausen und Thurgau. Darunter

war auch eine Arbeit über zürcherische Ophrys-Arten; besonders der Bienenophrys galt wegen ihrer damals auftretenden Variabilität das Interesse der Botaniker. Hatte Darwin einem Freunde geschrieben: «Wenn eines mich wünschen ließe, noch 1000 Jahre zu leben, so wäre es die Begierde zu sehen, wie Ophrys apifera degeneriert» (wegen der Selbstbefruchtung, der Inzucht, die von Darwin als schädlich angesehen wurde), so schrieb 1934 Otto Naegeli in seiner «Allgemeinen Konstitutionslehre» über Ophrys apifera: «Es ist ganz anders gekommen! Während man früher von Abarten der Ophrys apifera fast nichts wußte, sind erst in den letzten 20 Jahren ganz außerordentliche Mengen (gegen 100!) der allerverschiedensten Abarten aus den verschiedensten Ländern bekannt geworden ... Darwin hätte nur noch 50 Jahre leben müssen, um diese fabelhafte Evolution zu sehen». Wie glücklich mußte der Forscher sein, der eine solche Entwicklung neuer Formen miterleben durfte!

Auch nach seiner Übersiedlung nach Tübingen pflegte Otto Naegeli neben der Hauptbeschäftigung die Botanik. Das Donautal und die Alb boten ihm Gelegenheit, seine pflanzengeographischen Kenntnisse zu erweitern und Vergleiche mit der Nordschweiz anzustellen. So wurden die württembergischen Formen der Bienenophrys mit den schweizerischen verglichen.

Nach der Rückkehr in die Schweiz führte Otto Naegeli seine botanische Erforschung der Nordschweiz und besonders seines Heimatkantons weiter. Dabei fanden die Neuentdeckungen in der Thurgauer Flora ihre besondere Würdigung in pflanzengeographischer Hinsicht. In Band 23 der Mitteilungen der Thurgauischen Naturforschenden Gesellschaft wurden 1920 «Die thurgauischen Ophrysarten» und «Die Herkunft der Pflanzenwelt der Sonnenberg-Immenberg-Kette» dargestellt. 1922 folgte im Band 24 der «Mitteilungen» ein «Beitrag zur Flora von Dießenhofen

und zur Erinnerung an Friedrich Brunner und Dr. med. Hans Brunner in Dießenhofen». Die letzte bedeutende Arbeit auf botanischem Gebiet betraf «Das Bodenseegebiet als Ausstrahlung wärmeliebender Pflanzen»; sie erschien 1933 in Band 29 der «Mitteilungen». In Anerkennung seiner Verdienste um die botanische Erforschung des Thurgaus und in Würdigung seiner wissenschaftlichen Arbeit wurde Otto Naegeli zum Ehrenmitglied der Thurgauischen Naturforschenden Gesellschaft ernannt. Für diese Ehrung bedankte er sich mit einem Vortrag an der Jahresversammlung 1934 in Ermatingen.

Nach seinem Rücktritt wollte er nach Ermatingen übersiedeln, um den Lebensabend in seiner Heimat zu verbringen, aber eine längere Krankheit und schließlich der Tod am 11. März 1938 verhinderten die Ausführung dieses Planes und damit auch die Vervollendung der Pflanzengeographie des Thurgaus, für die Otto Naegeli und viele Helfer Material zusammengetragen hatten.